

## Finale

### O-Ton

«Wenn Du denkst, Du seist zu klein, um etwas zu bewirken, versuch mal, mit einer Mücke im Raum zu schlafen.»

Dalai Lama

### Nachrichten

#### Berner Fotografin an Festival ausgezeichnet

**Olten** Zum zweiten Mal seit der Gründung des International Photo Festival Olten SO ist einer Schweizer Fotografin ein Preis verliehen worden. Ausgezeichnet wurde die junge Berner Fotografin Daniela Constantini. Die Preisträgerin zeichnete sich durch Porträts und Stilleben aus, die den im 17. Jahrhundert gemalten Bildern ähneln, sagte Jurymitglied Christophe Guye bei der Preisverleihung. Von fast 300 Schweizer Fotografen, die sich für eine Teilnahme am Festival beworben hatten, wurden die Arbeiten von rund 50 von ihnen ausgewählt. Der zweite Platz ging an den Dokumentarphotografen Dominic Nahr und der dritte Platz an den Zürcher Christian Bobst. (SDA)

#### Thunerseespiele mit klarem Gästerückgang

**Thun** Die Thunerseespiele lockten in diesem Jahr 45'000 Personen an. Das ist ein 35-prozentiger Rückgang im Vergleich zum Vorjahr, als 70'000 Gäste kamen. Die Organisatoren schreiben, es sei ein Wagnis gewesen, das bereits einmal auf der Seebühne gespielte Stück, das dem Berner Stadtoriginal Dällebach Kari gewidmet ist, erneut zu zeigen. Zufrieden sind die Organisatoren mit dem künstlerischen. Es habe sehr viele positive Rückmeldungen gegeben. Und für den diesjährigen Deutschen Musical-Theater-Preis sind die Thunerseespiele mit «Dällebach Kari» für acht Kategorien nominiert. (SDA)

### Tagestipp



#### Schmerzhaftes Selbstfindung

«Sparta» Der österreichische Regisseur Ulrich Seidl ist Spezialist für das Unerfreuliche und Abgründige. Das beweist er einmal mehr in seinem Film «Sparta». Georg Friedrich spielt darin einen Mittvierziger, der ins ländliche Rumänien zieht und mit Kindern ein verfallenes Schulhaus ausbaut. Gleichzeitig sucht der Mann einen Weg, um mit seinen pädophilen Neigungen umzugehen – und den Kindern zwar nah zu sein, aber doch genügend fern zu bleiben. Eine hochkomplexe Figur, die Seidl als gequälte Person mit fürchterlichen Abgründen inszeniert. (reg)

Kino Rex, Bern; heute, 18.30 Uhr

# Ein Liebesdreieck am Filmset

**Serie Aufgetaucht** Während des Drehs zu Dimitri Kirsanoffs «Rapt» lernte die spätere Autorin S. Corinna Bille als «Scriptgirl» die Welt des Films kennen – und zwei interessante Männer.

Fabien Dubosson

Zunächst erkennt man aus der Froschperspektive eine junge blonde Frau in Berner Tracht, die auf die schneebedeckten Berge zwischen den Kantonen Bern und Wallis blickt. Dann tritt der Walliser Hirte Firmin auf, packt sich die Frau und verschleppt sie in sein Dorf, wo er sie in seinem Haus gefangen hält. Firmin hat mit den Menschen «dort», den Bernern, noch eine Rechnung offen.

Mit der Entführung beginnt ein Rachefeldzug, der an ein antikes Drama erinnert. Untermalt von der Musik von Arthur Honegger, kommt es zu einer schnellen Abfolge von Einstellungen, die in der Raserei mündet, dem Brand von Firmins Haus, der beide Protagonisten das Leben kostet. Dimitri Kirsanoffs Film «Rapt» («Entführung») von 1933 inszeniert einen Roman von C. F. Ramuz, «La Séparation des races» (1922), und verhilft dem Waadtländer Schriftsteller sogar zu einem «Cameo»-Auftritt als Dorfbewohner.

#### In leeren Hotels kampieren

Ganz in Ramuz' Nähe, als Teil der Filmcrew, fand sich eine seiner begeistertsten Leserinnen, eine junge Frau von zwanzig Jahren, der ebenfalls eine grosse literarische Karriere bevorstand: S. Corinna Bille assistierte dem Regisseur als «Scriptgirl». Ihr Vater, der Maler Edmond Bille, hatte sie dem Produzenten empfohlen. «Ich war vergnügt, hatte jedoch auch ein wenig Angst vor

#### S. Corinna Bille

S. Corinna Bille wurde 1912 in Lausanne als Stéphanie Bille geboren und starb 1979 in Sierre/Siders. Sie ist die Autorin vieler Romane und Kurzgeschichten-Sammlungen, darunter «Théoda» (1944), «Le Sabot de Vénus» (1952), «La Fraîche noire» (1968) und «La Demoiselle sauvage» (1974). Letztere Sammlung wurde 1975 mit der «Bourse Goncourt de la Nouvelle» ausgezeichnet. (red)



Die Bilder im Fotoalbum erinnern an die Begegnungen der 20-jährigen S. Corinna Bille am Set von «Rapt». Foto: Simon Schmid (Nationalbibliothek)

meinen Aufgaben als Scriptgirl: Ich konnte kaum tippen und überhaupt nicht rechnen», gab die Schriftstellerin später zu. «Aber es war eine wunderbare Zeit, in den Bergen herumzuirren und in leeren Hotels zu kampieren.»

In Billes Fotoalbum, heute in ihrem Nachlass im Schweizerischen Literaturarchiv überliefert, sieht man sie, wie sie die Regiearbeit verfolgt, oder bei Pausen mit dem Filmteam. Mehrere Aufnahmen zeigen sie mit dem französischen Schauspieler Vital Geymond, der den Entführerhirten Firmin spielte. Die Walliserin verliebte sich sofort in den 36-jährigen Hauptdarsteller.

Sie beschloss, ihn zu heiraten, und zog mit ihm nach Paris. Die-se einvernehmliche «Entfüh-

rung» wurde für die junge Frau jedoch zu einer traumatischen Erfahrung. Denn es war eine reine «Scheinehe»: Das Verlangen seiner Frau konnte Vital nicht erwidern. Er begehrte sie nicht, und so blieb die Ehe unvollzogen. Nach zwei Jahren des Zusammenlebens verliess Corinna ihren Mann und kehrte ins Wallis zurück.

#### Er nannte sie «kleine Wilde»

Die Geschichte mit Vital bildete jedoch nur einen Teil des veritablen Liebesdreiecks, das sich im Schatten von «Rapt» entwickelte. Auf mehreren Fotos in Billes Album ist der dritte Protagonist ihrer romantischen Abenteuer zu erkennen: Benjamin Fondane, der Drehbuchautor des Films. Zwischen ihm und Corinna

schien sich Liebe anzubahnen, die sich jedoch, wie sie sich 1968 erinnerte, sehr schnell in Kameradschaft wandelte: «Er nannte mich «kleine Wilde» [...]. Ich fand ihn sehr hässlich, und doch besass er grossen Charme.»

#### Tragisches Schicksal

Benjamin Fondane, der zugleich Dichter, Essayist und Filmmacher war, bewegte sich in der rumänischen Avantgarde, bevor er zu einer geachteten Figur in den intellektuellen Kreisen Frankreichs wurde. Als er in einer Zeitschrift S. Corinna Billes erste Texte entdeckte, gratulierte er ihr herzlich. Sein Schicksal verlief jedoch tragisch: 1944 wurde er nach Auschwitz deportiert, von wo er nicht mehr zurückkehrte.

Von ihrem Flirt und der anschliessenden Freundschaft blieben Bille nur einige Briefe – manche davon explizit zu Fondanes Gefühlen für sie – und die Fotos im Album. Es sind Erinnerungen an die unbeschwerteren Jahre, bevor sich die Realität als noch schrecklicher erwies als die Fiktion.

S. Corinna Bille und C. F. Ramuz auf dem Dreh von «Rapt» sind zu sehen in der Ausstellung «Die Leinwand beschreiben» zum Verhältnis von Literatur und Film. Die Vernissage findet morgen Mittwoch um 18 Uhr in der Nationalbibliothek statt.

Das Schweizerische Literaturarchiv präsentiert monatlich Trouvaillen aus den Beständen.

## Die Klimakleber verfolgen jetzt eine neue Strategie

**Protestformen** Renovate Switzerland will vermehrt auf Slow Walking setzen – also auf langsames Gehen.

Die sogenannten Klimakleber, also Aktivistinnen und Aktivistinnen, die sich auf öffentlichem Grund festkleben, um gegen die Klimapolitik zu protestieren, haben eine neue Proteststrategie: langsame Märsche auf Schweizer Strassen. Rund fünfzehn solcher Märsche seien in der ganzen Schweiz geplant, heisst es auf der Website von Renovate Switzerland.

«Ab dem 13. September werden wir zurück sein auf den Strassen der Schweiz. Aber es wird weder Blockaden noch Klebereien geben, sondern langsame Märsche», schreibt Renovate Switzerland. Die Organisation ist der Schweizer Ableger einer Bewegung des zivilen Widerstands, die auch in anderen Ländern existiert. Etwa als «Letzte Generation» in Deutschland.

Am 14. April 2022 klebten sich in der Schweiz erstmals Menschen auf eine Strasse, um gegen die offizielle Klimapolitik zu protestieren, auf der Mont-Blanc-Brücke in Genf. Seither prägen die Klimakleber die Schlagzeilen und scheiden die Gemüter. Gemäss dem SRG-Wahlbarometer ärgert sich allerdings eine deutliche Mehrheit der Stimmberechtigten über die Aktivistinnen; nur die Misswirtschaft und die Boni-Exzesse bei der CS nerven noch mehr. Einige Politologen vermuten, dass die Klebeaktionen kontraproduktiv sind und insbesondere den Anliegen der Grünen schaden.

#### Keine Gesuche eingegangen

Vielleicht auch deshalb setzt Renovate Switzerland nun auf die neue Strategie, die weniger

radikal anmutet. Slow Walking, wie die Protestform ursprünglich heisst, soll die Öffentlichkeit dazu anregen, innezuhalten und über ein Anliegen nachzudenken. Auf Anfrage sagt Renovate Switzerland, dass man sich von den langsamen Märschen auch «mehr Zugänglichkeit» erhoffe, also mehr Teilnehmerinnen und Teilnehmer als beim Kleben. Die Geschwindigkeit eines Slow Walk gibt die Organisation mit 1 Kilometer pro Stunde an (gewöhnliches Schrittempo beträgt 4 bis 5 km/h). Die Kleberei wolle man in Zukunft aber weiter praktizieren.

Während der Demokratieproteste in Hongkong 2019 wurden immer wieder Slow-Walking-Aktionen abgehalten. Ebenso bei den Black-Lives-Matter-Protesten in den USA und bei den

Klimaprotesten der Gruppe Extinction Rebellion.

Slow Walking mag weniger brachial sein, als sich auf die Strasse zu kleben. Rechtlich gesehen gibt es aber keinen Unterschied zwischen den beiden Protestformen. Wie die Stadtpolizei Zürich ausrichtet, braucht es für politische Kundgebungen auf öffentlichem Grund eine Bewilligung. Ein Gesuch für eine solche sei von Renovate Switzerland bisher nie eingegangen, auch noch nicht für die angekündigten langsamen Märsche. Ob es gegebenenfalls zu einer Auflösung komme, werde situativ durch einen Einsatzleiter entschieden. Zudem muss das polizeiliche Handeln jeweils «zweck- und verhältnismässig» sein.

**Auf Behinderung wichtiger Verkehrsanlagen stehen in Grossbritannien bis zu sechs Monate Haft.**

Philippe Zweifel